

M. G.  
Zu viel

und  
Nicht zu viel/

Wird

Dem Hoch-Edlen Herrn/

**Hrn. MARTINO BERN-  
HARDI,**

Röm. Käys. auch Königl. Majest. im Fürstenthum  
Liegnitz und zugehörigen Reichbildern / Hoch-meritirten  
Regierungs-Rathe /

Nachdem Derselbe

von

(Tit.) **M E R R E**

**Johann Christian Meiern/**

Bornehmen des Raths und Scabino  
in Zittau/

absenderlich aber von

Der Herzlich-geliebten Frau Tochter

**Hr. Johannen Elisabeth Meierin/**

die betrübtte Zeitung erhalten solte

Daß

Ihr geliebtes Jüngstes Töchtergen

**Eleonora Elisabeth/**

den 14. Mart. M DC XCVI.

von der Welt abgeforderet/

und den 18. hierauff zur verwahrung gebracht worden:

in Betrachtung

**Sines numehro dreyfachen Trauens/**

zu Trost/ und Gottergebenen Andencken

vorgestellet/

von

**Christian Weisen/ Gymn. Zitt. Rect.**

Zittan / gedruckt bey Michael Hartmann.





Hoch-Edler Herr/

Hochgeschätzter Patron.

**S**

Je bekommen etwas von einer unbekandten Feder zu lesen / das gleichwol in einer bekandten Freyheit geschrieben ist. Denn die vornehme und bekandte Person sol hiermit bedienet oder getröstet werden / welche gar zu einem nahen Sitz in dero Herzen genommen hat. Über dieß wird sich das Betrübniß aus Zittau mit einem gedoppelten Leidwesen aus Budizim gewiß in Viegniß mehr als dreyfach concentriren. Die Liebe steigt zu den Kindern unter sich; das Trauren von Ihnen steigt über sich. Das heist: wer sein liebereiches Herze mit viel Personen getheilet hat / der muß sich auch bey Ihren betrübten Herzen zu einer mehr als gleichen Theilung verstehen.

Mein Herr. Es ist viel. Der verwichene 15. Febr. brachte die Post aus Budizim die Hochwertheste älteste Frau Tochter / Fr. Anna Sophia wäre durch den Hintritt des Hoch-Edlen Herrn Land-Syndici, Hrn. D. Georg Ulrich Schultessen / zur schmerzlich-betrübten Wittwe worden. Am 12. Mart. jüngsthin kam die Zeitung eben daher / daß die ebenfalls Hochgeliebte mitlere Frau Tochter / Fr. Blandina Elisabeth durch einen unverhofften Abschied den Wol-Edlen Herrn Johann Christian Höfichen / weitberühmten Medicinæ Doctorem und Practicum in den hertzlich bekümmerten Wittwer-Stand versetzt hätte. Nun sollen wir aus Zittau schreiben / daß die Dritte und Jüngste Frau Tochter / zwar mit einem zarten Kinde / doch mit einem Theil ihres Herzens den unzeitigen und unverhofften Leichen-Gang halten sol.

Es ist viel. Und wer an einem solchen Orte was schreiben sol / der muß die Trauer-Fälle nicht einfach und abgesondert ansehen. Milo war einer grossen Last gewachsen; allein ich weiß nicht / ob er sie dreyfach ertragen hätte. Dergestalt kan ich meinem Troste selber nicht trauen. Denn ich habe zwar eine Liebste / zugleich auch unterschiedene Kinder beklagt; doch hatte ich nemahls mehr als ein Betrübniß abzuwarten.

Es ist viel / und ich schäme mich mit einer Poetischen Erfindung was vergebenes vorzunehmen. Die Reimen sind zu schwach / daß sie ein betrübtes Gemüthe erfreuen sollen; Vielleicht zu Weltlich / daß sie ein Himmlisches Verhängniß tröstlich abbilden sollen.

Ich weiß nicht / ob ich der natürlichen Vernunft allzu viel zu trauen darf. Die Welt verwundert sich über solchen Trauer-Begebenheiten: man pflegt selbst gerne davon zu reden / und etwas sonderliches darinne vorzustellen. Ja man wird auch unbekandten Personen hierdurch bekandt / welche das Exempel einer dreyfachen Beständigkeit ihres Andenkens / auch wol ihres Anschauens würdig achten. Also möchte villeicht ein Philosophus sprechen: Was uns bey den Menschen zu einer solchen Extraction erhebet / daß wir etwas admirables und ungewöhnliches an uns

uns



uns haben / das wird von dem allgewaltigen Verhängnisse nicht als ein Zeichen der Ungnade / dergestalt auch nicht als ein Unglück dürffen angenommen werden.

Es ist viel. Und ich weiß nicht / ob ich mit Politischen Gedancken allzuviel ausrichten werde. Mein Herr lebt in einer Station / da viel Augen auff die Lebens-Art gerichtet seyn. Die Probe von den vornehmsten Verrichtungen besteht in der Großmüthigkeit. Ja wenn die Liebe noch so viel Thränen aufpresset / so steht eine Liebe dagegen / welche die Thränen zurücke treibet. Die herzlich betrübtte Frau Mutter darff Ihren Ehe-Herren nicht weinen sehen. Denn sie nimt das Maß Ihres Unglückes von dessen Beständigkeit. Und Ihren Gedancken nach kan ein Mann keine Thränen vergiessen / wenn Er noch etwas übrig hat / darüber sein Gemüthe kan vergnüget seyn. Also könnte ich wol sprechen: Sol der Schmerz vor andern Personen verborgen seyn / so mag man auch mit sich selbst Politisch spielen. Sol man andre verhindern / daß Sie den Verlust nicht allzusehr bedenccken / so wird man sich selbst eine kurze Vergessenheit nicht mißgönnen.

Allein es bleibt dabey: Es ist zu viel. Und wo der Schmerz biß an die Seele geht / da wird die Vernunft mit aller Klugheit überwunden. Drum mögen wir nur sprechen: Gott Lob das wir den Grund eines rechten Christenthums wol geleget haben / und daß uns der Ursprung / die Gestalt und der Ausgang der Traurigkeit unverborgen ist. Damit mögen die Fälle noch so häufig auf einander folgen / das Gemüthe wird allen getrost in die Augen sehen / wenn wir Gott erkennen; wenn wir den Tod erkennen; wenn wir Uns erkennen.

Wer sich in dem Göttlichen Erkantnuß vertiefft / der hat nicht Zeit traurig zu seyn. Gott der über die Freude zu gebieten hat / versichert uns seiner Liebe. Der dem Unglück zu befehlen hat / läßet uns von seiner Gnade / und von seiner herzlichlichen Barmherzigkeit predigen. Gott der allen Menschen wil geholffen wissen / giebt uns nim mehr Anlaß zur Kleingläubigkeit. Also können wir niemahls über den Schmerz ungedultig werden als wenn wir ungefehr an diese Liebe / an diese Gnade / an diese Hülffe nicht gedenccken. Und es ist ein Zeichen unsrer Schwachheit / daß die Betrachtung eines unendlichen Gutes im Herzen so vielmahl ein Ende finden sol.

Ja wer den Tod erkennet / der schämet sich der Thränen / damit die Natur am meisten zu prangen gedenccket. Wir wünschen den Unsrigen das Jahr über dreyhundert und fünfß und sechzig mahl eine gute Nacht: und wollen traurig seyn / wenn es zur rechten guten Nacht und zur beständigen Ruhe kömmt. Wie unglücklich würden wir seyn / wenn wir auff keinen Tod zu hoffen hätten / und in einer solchen Schwachheit ewig leben solten. Worinnne uns nun die größte Wohlthat geschiehet / das mag noch mehr als drey mahl kommen / und wir werden doch nicht einmahl klagen dürffen.

Endlich beruhet es auff unserm Selbst-Erkantnuß. Wir empfinden etwas unsterbliches in uns / damit können wir den Tod trozen. Wir glauben / daß eine unsterbliche beywohnung unser Herze gewürdiget hat: drum weil uns dieselbe nicht versaget wird / so müssen wir an lauter Leben gedenccken. Wir sollen einen Vorzug vor den andern behaupten / die keine Hoffnung haben / also muß wol unsre Hoffnung lebendig seyn.

In Summa der Schluß Gottes gehet dahin / daß geliebte Personen in jener Welt ewig sollen vereiniget seyn. Und die Todes-Fälle gehen nicht deswegen so langsam nach einander / daß wir uns vielmahl betrüben sollen / sondern daß allezeit jemand vorhanden ist / der an den letzten Liebesdienst gedenccken kan.

Mein



Mein Herr. Ich rede was / darinne sein tapfres Gemütthe den Zuspruch vielleicht besser abfassen kan. Doch weil allhier mehr als eine Person sol getröstet werden / so weiß ich nichts bessers anzuführen / als ein Exempel / das Ihnen Gott selber vorgestellet hat. Drum ist mein Wunsch und meine Hoffnung / Gott werde so einen gewissen Grund ihres zeitlichen Trostes noch nicht wancken lassen / auch alles in einer solchen verfassung erhalten / dabey Sein Göttlicher Ruhm erkennet / und unser Wolseyn / nicht den eiteln Gedancken nach / sondern in der Wahrheit selbst bestätigt werde. Damit / wird es auch der Herz-vertrautesten Person nicht am Troste mangeln / welche die schweren Proben einer bekümmerten Schwieger / einer gebeügten Mutter / und einer wehmüthigen Groß-Mutter auff einmahl abzulegen hat.

Im übrigen darff den Hiesigen Vornehmen Leyd-tragenden Eltern in Zittau nichts neues zugeruffen werden. Ich besinne mich auff die galante und Geistreiche Hochzeit-Rede / welche nunmehr vor fünffiehalb Jahren von einem theuren Prediger in Viegnis vor Ihrer Copulation abgeleget ward / darinne der Wunsch noch feste stehen sol / daß ich die nachdrücklichen Worte nochmahls wiederholen mag : **G**ott lasse nicht mehr **A**ngst-Wolcken **S**ie bedecken / als **I**hnen **S**eelig ist / und die nicht zur **S**eeligkeit würcken / **S**ie nicht treffen. **A**uff daß man hinfort von Ihrer Ehe und Hause / als von einem **H**immel rede.

Der Wunsch sey im Himmel bestätigt / und auf Erden bewähret // bis wir daselbst den Göttlichen Rathschluß kennen lernen / warum einer vor dem andern / und ein Junges vor dem Alten hat sterben müssen.

